

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

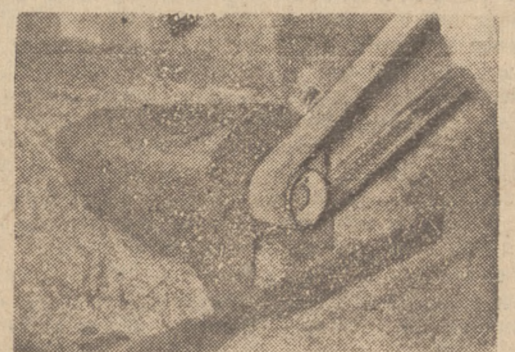
Nr. 20 Bydgoszcz, 14. Mai Bromberg 1939

Unfallverhütung in der Landwirtschaft.

Die in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte sind zahlreichen Gefahren ausgesetzt. In Haus, Hof, Garten und Feld können bei Unvorsichtigkeit und mangelndem Unfallschutz große Gefahren auftreten, die nicht nur zu Verletzungen, sondern zu dauerndem Siechtum, ja sogar zum Tode führen können. Es ist eine sittliche Pflicht des Betriebsführers auf dem Lande, seine Aufmerksamkeit dem Unfallschutz zuzuwenden. Durch die Unfallverhütungsvorschriften seiner Berufsgenossenschaft ist er verpflichtet, alle Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen zu treffen.

Wie oft kommt es vor, daß auf einer schadhaften Treppe jemand zu Fall kommt, oder daß Ortsunkundige auf einer unbeleuchteten Stiege ohne Geländer Hals und Bein brechen. Glatte Gegenstände auf dem Fußboden, besonders auf Steinfliesen (Kartoffel- und Obstschalen, Getreidekörner und dgl. sonstige rundliche Gegenstände) führen zu dem gefährlichen Ausrutschen, das oft mit schweren Folgen verbunden ist.

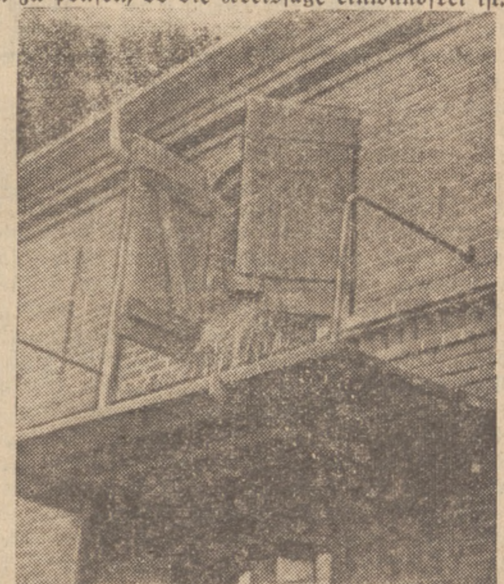
Besondere Gefahren bergen schadhafte elektrische Anlagen im Haus und in den Wirtschaftsgebäuden. Zerbrochene Schalterdeckel, blanke Leitungsstellen bringen bei



Berührung teils schwere Verbrennungen, oft sofortigen Tod! Kurzschluß in den Leitungen ist schon oft die Ursache vieler Brände von landwirtschaftlichen Gebäuden gewesen und fast immer darauf zurückzuführen, daß die Sicherungen nicht in Ordnung, sondern geflickt waren. Das Flicken der Sicherungen von Licht- und Starkstromleitungen ist im landwirtschaftlichen Betrieb eine besonders verantwortungslose Handlung, welche die meisten Scheunenbrände verursacht. Durch das Flicken verliert ja die Sicherung gerade ihren Zweck, bei Überlastung der Leitung und bei Kurzschluß den Strom zu unterbrechen, indem sie durchbrennt. Wird aber die Sicherung durch einen Leiter, der nicht durchbrennen kann (dicker Draht, Staniolstreifen u. dgl.), überbrückt, so hat sie ihre Eigenschaft als Sicherung verloren und kann ihren Zweck nicht mehr erfüllen.

Weitere Brandgefahren in der Landwirtschaft werden heraufbeschworen durch **das Rauchen in landwirtschaftlichen Gebäuden,** wie Stall, Scheune, Schuppen und Speicher. Besonders die Familienangehörigen sollten mit dieser Unvorsichtigkeit den Dienstleuten kein schlechtes Beispiel geben. Jeder Fahrlässige ist dafür strengstens zu bestrafen.

An allen landwirtschaftlichen Maschinen sind die **vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen** anzubringen. Der Elektromotor wird zweckmäßigerweise mit einem Schutzkasten umgeben, sowohl zur Verhütung von Unfällen als auch gegen Verstaubung. Er darf nicht zu klein sein, damit der Motor genügend gekühlt ist. Fehlende Schutzeinrichtungen und unvorsichtiges Arbeiten an der Häckselmaschine hat schon manchen Finger, ja manche Hand gekostet. Auch die Kreissäge, besonders deren ältere Bauarten ohne Schutzkappe über dem Sägeblatt und ohne Schiebetisch, ist eine ständige Gefahrenquelle. Auch an alten Kreissägen kann eine Schutzvorrichtung vom Handwerker angebracht werden. Der Betriebsführer tut gut, an Hand der Unfallverhütungsvorschriften zu prüfen, ob die Kreissäge einwandfrei ist.



Heuböden, Speicher, und Schuppenböden sind nach der Entleerung auf morsche Bretter zu untersuchen, um ein Durchbrechen bei der Arbeit zu verhindern. Heu- und Speicherluken sowie der Kellerhals müssen durch Schutzgeländer gegen Fehltritte gesichert werden.

Zahlreiche Unfälle ereignen sich bei der Arbeit mit Leitern. In den wenigsten Fällen sind die Leitern ordnungsmäßig gesichert. Jede Leiter sollte unten mit eisernen Spitzen versehen sein. Eine Leiter, die immer an derselben Stelle benutzt wird (Scheune, Schuppen), ist an Ort und Stelle zu befestigen. An Obstbaumleitern sind an freistehenden Leitern unbedingt haltbare Stützen anzubringen, zum Anstellen an Äste aber sollten sich an den oberen Enden der Leitern Haken befinden, welche das Einhängen in den Ast ermöglichen und dadurch das Umfallen verhindern. Beschädigte und abgenützte Sprossen und Holme müssen rechtzeitig erneuert werden und so befestigt sein, daß sie nicht auseinanderfallen können.

Jauchegruben, Brunnen, Kalklöcher und Silos sollen kräftige, gut sitzende Deckel erhalten. Das Hantieren im Grünfuttersilo darf nur vorgenommen werden, nachdem man sich durch Hinablassen einer brennenden Kerze davon überzeugt hat, daß sich kein Kohlensäuregas darin befindet. Dasselbe gilt von dem Einsteigen in eine entleerte Jauchegrube, worin sich oft brennbare Gase entwickeln. Es empfiehlt sich daher, den in die Grube einsteigenden Arbeiter anzuseilen. Hierbei muß stets eine Aufsichtsperson zugegen sein.

Die Handarbeitsgeräte, wie Sensen, Forken, Hacken, Beile u. dgl., müssen stets so aufbewahrt werden, daß sie keine Unfälle verursachen können. An sämtlichen landwirtschaftlichen Antriebs- und Arbeitsmaschinen dürfen nur mit der Maschine vertraute Leute arbeiten. Bei den Fuhrwerken sind die Bremsen in Ordnung zu halten, die Lager stets zu schmieren, sowie die Ladung zu befestigen. Vorsicht muß beim Umgang mit den Tieren walten. Necken und Reizen macht sie bösartig. Beim An- und Ausspannen und beim Herantreten an Pferde im Stall soll man sie anrufen, um sie nicht zu erschrecken, denn das Pferd ist ein feinfühliges Tier und schlägt im Schrecken aus. Gar mancher Pferdepfleger hat schon seine Unvorsichtigkeit mit oft schweren Verletzungen gebüßt. Zum Fahren dürfen nur nüchterne und zuverlässige Leute Verwendung finden.

Bei sorgfältiger Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften lassen sich die zahlreichen Unglücksfälle in der Landwirtschaft erheblich herabmindern. Gerade im Hinblick auf die Knappheit an Arbeitskräften auf dem Lande ist die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften von besonderer Bedeutung, da heute jeder Ausfall an Arbeitskräften zu einer Störung des ordnungsgemäßen Betriebsablaufes führt.

Philipp Becker.

Obst- und Gartenbau.

Spinat nicht auf fettem Boden anbauen!

Wir schätzen den Spinat als schmackhaft und seines hohen Eisengehaltes wegen auch als gesundheitlich wertvolles Gemüse. Diese guten Eigenschaften besitzt der Spinat aber nur dann, wenn er auf sachgemäß gedüngten Boden angebaut wird. Starke Stallmistdüngungen, auch stärkere Verwendung von Jauche, Latrine, festem oder aufgelöstem Geflügel- oder Schafdünger und dergleichen bewirken ein zu rasches Wachstum auf Kosten der Güte und Bekömmlichkeit dieses Gemüses. Schädlinge pflegen sich dann einzustellen. Auch von Krankheiten wird ein derart gedüngter Spinat manchmal befallen. Von den vorgenannten Düngern ist daher nur ein ganz mäßiger Gebrauch zu machen. Als Ergänzung oder als Ersatz für Stallmist werden wir mit Vorteil Handelsdünger verwenden, natürlich niemals einseitig, sondern immer in Form einer Volldüngung.

Herpers.

Die Pflaumensägewespe richtet am Steinobst großen Schaden an.

Wer hat nicht schon beim Anbeißen von Steinobst die unangenehme Feststellung gemacht, daß eine äußerlich noch gut aussehende Frucht sich im Kerngehäuse als zerstört und verschmutzt erweist. Jeder Gartenfreund kennt den Schädling genauer, der dieses Zerstörungswerk betreibt: es ist die Pflaumensägewespe, eine der am meisten verbreiteten und schädlichsten Wespenarten. Die Klagen über stärkeres Auftreten dieses Schadenbringers lassen darauf schließen, daß die Abwehr entweder überhaupt unterbleibt oder nicht sach- und zeitgemäß erfolgt. Da das schädliche Insekt sich alljährlich stark vermehrt, ist es klar, daß auch der von ihm angerichtete Schaden dementsprechend größer wird.

Die Pflaumensägewespe gehört in die Klasse der Blattwespen. Es sind kleine schwarz-gelbliche Insekten, wie wilde Bienen aussehend. Im März—April schlüpfen die Wespen aus den Puppen, die in einem kunstvollen Gespinst in der Bodenoberfläche überwintert haben. Zur Blütezeit des Steinobstes fliegen sie aus, die Weibchen werden begattet und legen in die Blütenkelchzipfel von Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Reineclauden ihre Eier (je Blüte ein Ei) ab. Nach etwa 14 Tagen kann man schon beobachten, wie sich in der „Ei-Tasche" eine raupenähnliche Larve entwickelt.

Diese Larve ist der Übeltäter; sie bohrt sich in die heranreifende Frucht hinein, wandert zuerst auf dem Kelch herum und schabt sich eine Öffnung in den Fruchtknoten, um alsdann die eigentliche Kernanlage auszufressen; der freiwerdende Raum wird dabei mit ihrem Kot angefüllt. Von außen ist nachher der Befall, abgesehen von dem Welkwerden der Früchte, an den Bohrlöchern, anhaftendem Bohrmehl und Kotklümpchen erkennbar, oft hängt daran eine „Harzträne"; der wanzenähnliche Geruch bestätigt den Aufenthalt der Larve. Die befallenen Früchte fallen vorzeitig ab, der Schaden vergrößert sich dadurch, daß die Larve weiter wandert und sich an 4—6 Früchten gütlich tut. Nachdem sie vollständig ausgewachsen ist, läßt sich die Larve an einem Fädchen zum Boden herunter, bereitet sich dort in den oberen Erdschichten das papierähnliche Gespinst und verpuppt sich darin; im nächsten Frühjahr erscheint dann wieder die Wespe, und der Kreislauf ist geschlossen.

Verfrühtes Abfallen von Früchten sollte immer dazu veranlassen, den Ursachen nachzugehen. Ergeben sich beim Steinobst die besprochenen Merkmale, so ist es höchste Zeit, gegen den Schädling vorzugehen. Die abfallenden Früchte müssen immer sofort aufgesammelt und vernichtet werden. Hierbei und durch leichtes Abschütteln befallener Früchte kann erreicht werden, daß die Larven noch während ihrer schmarotzerhaften Tätigkeit abgefangen werden. Diese (verspätete) mechanische Bekämpfung genügt jedoch nicht zur Vernichtung der Schädlinge. Dazu sind schon vorher Spritzungen der befallenen Obstgewächse als vorbeugende Maßnahme unentbehrlich. Der richtige Zeitpunkt hierfür ist beim Schlüpfen der Larven, also nach dem Abfall der meisten Blütenblätter und vor dem Abwelken der Kelchblätter. Das Spritzen muß gründlich von mehreren Richtungen aus erfolgen, so daß die Blütenkelchzipfel und die Fruchtknoten gut von der Brühe benetzt werden. Zum Spritzen dienen Nikotin- und Quassiaspritzmittel. Nachdem die Larven sich eingesponnen haben, können sie unter den Bäumen durch tiefes Umgraben und zeitweiliges Festtreten des Bodens bekämpft werden, auch die Hühner picken sie aus der Erdoberfläche auf.

Wenn diese verschiedenen Bekämpfungsmöglichkeiten sorgfältig und wiederholt angewandt werden, kann der Befall des Steinobstes durch die Pflaumensägewespe mit seinen widerlichen Begleiterscheinungen eingedämmt und schließlich ganz verhindert werden. Läßt man aber den Schädling ungestört sich entwickeln und fortpflanzen, so ist nach jeder Generation mit stärkerem Befall zu rechnen. Nicht nur das eigene, sondern auch das Allgemeininteresse erfordert es, daß diese Bekämpfung in jedem Obstgarten mit Steinobst durchgeführt wird.

Fritz Engelbart.

Viehzucht.

Leitsätze für die Pferdefütterung.

Was man im ersten Lebensjahr am Füttern versäumt, kann nie wieder eingeholt werden. Das junge Tier braucht in dieser Zeit die meisten Aufbaustoffe, weil es an Körpergewicht soviel zunimmt, als in der weiteren Entwicklungszeit zusammen. Füllen sind häufiger zu füttern als die älteren Tiere. Alle Mahlzeiten sind pünktlich einzuhalten.

Nicht nur während jedes größeren Arbeitsabschnittes ist stärker zu füttern, sondern namentlich auch schon vorher.

Das unmittelbare, starke Füttern vor erhöhten Arbeitsleistungen hat keinen Zweck, denn das Pferd kann nur das Futter des vorherigen Tages verwerten. Daher auch der bekannte Hinweis aus alten Zeiten: „Das Morgenfutter findet man im Mist, das Abendfutter im Kreuz und in den Muskeln der Pferde." Aus diesem Grunde gebe man das Kraftfutter hauptsächlich abends nach getaner Arbeit. Die Nachtruhe trägt wesentlich zur Verdauung bei. Tagsüber, besonders bei anstrengender Arbeit, ist dieselbe weniger gut. Selbstverständlich darf in arbeitsreichen Zeiten das Morgenfutter trotzdem nicht ganz ohne Kraftfutter sein. Das Futter muß um so gehaltreicher sein, je mehr Tagesleistung verlangt wird. Für flotte Gänger, also Reit- und Kutschpferde, ist der Hafer das beste Kraftfutter. Dagegen nehmen Schrittpferde, besonders die Kaltblüter, auch mit weniger gehaltvollem Futter vorlieb. Sie verlangen mehr Masse. Als Pferdefutter steht immer noch der Hafer an erster Stelle. Die langjährige Erfahrung hat aber gezeigt, daß man ihn teilweise durch Pferdebohnen- oder Maisschrot, durch Malzkeime, Biertreber und Trockenkartoffeln ersetzen kann. Man beschränke sich nach Möglichkeit zunächst auf die wirtschaftseigenen Futtermittel. Jeder Zukauf belastet den Futteretat.

Es werden immer wieder Fälle aus der Praxis bekannt, in denen man fast ausschließlich mit gedämpften Kartoffeln auskommt. Kraftfutter soll man nie mit Grünfutter gemischt verfüttern. Ebenso reicht man den Pferden zuerst Wasser und dann erst Kraftfutter. Das muß die Gefolgschaft unbedingt befolgen, denn sonst wird letzteres zu schnell aus dem Magen hinausgespült und geht z. T. unverdaut ab. Zur vollständigen Vermahlung des Futter gehört ein gutes, gesundes Gebiß. Darauf achte man! Alles Naßfüttern ist bedenklich.

Zeeb, Lorch.

Geflügelzucht.

Bessere Hühnerhaltung im Bauernhof.

Das, was man an Hühnern im Bauernhof sieht, ist zumeist eine Mischrasse, die nicht nur als schlechte Eierleger, sondern auch noch als schlechte Schlachtgeflügellieferanten anzusprechen sind. Der Bauer legt auf die Hühnerhaltung bei weitem nicht den Wert, den etwa der Kleintierhalter auf seine Hühner legt. Das ist verständlich, denn im bäuerlichen Betrieb fallen die Kosten der Hühnerfütterung lange nicht so ins Gewicht, wie beim Kleintierhalter, der jedes Quantum Futter kaufen muß. Aus diesem Grunde wird der Hühnerhaltung im Bauernhof viel zu wenig Beachtung geschenkt. Vorbildlich geleitete Geflügelzuchtbetriebe auf Bauernhöfen haben aber den Beweis dafür erbracht, daß dem Bauern in der Hühnerhaltung eine nicht zu verachtende Einnahmequelle winkt, aber nur dann, wenn die Hühnerhaltung nach zeitgemäßen Gesichtspunkten aufgezogen wird. Zunächst ist es einmal erforderlich, daß nur solche Hühner gehalten werden, die den anerkannten Wirtschaftsrassen zuzurechnen sind, d. h. gute Eierleger und gute Lieferanten für Schlachtgeflügel sind. Dann ist die dauernde Beobachtung der Hühner und eine Legekontrolle unbedingt erforderlich, wobei man noch darauf hinweisen muß, daß auch die Stallverhältnisse auf dem Lande sehr viel zu wünschen übrig lassen. Für die Aufzucht kommen nur gesunde und kräftige Junghühner in Frage, die bereits in der 8.—10. Woche beringt werden müssen. Hierzu eignen sich am besten die farbigen Metallringe, die von den zuständigen Geflügelberatungsstellen erhältlich sind.

Da die Ringe in jedem Jahr eine andere Farbe aufweisen, ist es leicht, das Alter des Hühnerbestandes zu überblicken. Die genaue Altersübersicht ist eine der Hauptbedingungen für eine rationelle bäuerliche Hühnerzucht. Gute Legehennen haben nach 2 Jahren ihre beste Legeleistung hinter sich, weshalb man die Tiere zum Verkauf als Schlachtgeflügel stellt. In diesem Alter bringt das Schlachtgeflügel überdies die besten Preise. In seltenen Fällen kann man die Legehühner noch ein weiteres Jahr im Stamm belassen, aber nur dann, wenn man kontrolliert hat, daß die Legeleistung noch über dem Durchschnitt liegt. Eine sorgsame Pflege und Überwachung des bäuerlichen Hühnerhofes, eine Ausmerzung unnötiger Futterfresser lohnt sich in allen Fällen.

Für Haus und Herd.

Kürbis als Senfgurke.

Der in Streifen geschnittene Kürbis wird eingesalzen, über Nacht stehen gelassen, dann einen Augenblick in kochendes Wasser getan. Inzwischen hat man nicht zu scharfen Essig kochen lassen. Die Streifen werden nun in ein Glas oder in einen sonstigen Behälter geschichtet und zwischen jede Lage Estragon, Meerrettich- und Zwiebelscheiben, Gewürz- und Senfkörner sowie Lorbeerblätter getan. Zuletzt wird der inzwischen erkaltete Essig darüber gegossen und das betreffende Gefäß zugebunden.

Hefenklöße.

In einer halben Tasse warmer Milch werden für 10 Groschen Hefe aufgelöst. Dann wird aus 1 Kilo Mehl, 25 Gramm kleinen Rosinen, etwa 250 Gramm Zucker und ½ Liter Milch ein Teig bereitet, in den nunmehr auch die aufgelöste Hefe kommt. Aus diesem Teig bereiten wir dann die Klöße, die zunächst an den warmen Ofen gesetzt werden. Dann tun wir sie in kochendes Wasser. Haben die Klöße ein paar Minuten gekocht, dann wird die Probe gemacht, ob sie „gut" sind. Zu diesem Zweck sticht man mit einem sauberen Hölzchen die Klöße an, bleibt kein Teig an dem Stäbchen, so können sie auf den Tisch gebracht werden. Man gibt dazu: Backobst, Heidelbeeren, Pflaumenmus oder braune Butter.

Falscher Hase.

Die dazu benötigten Zutaten richten sich nach der Anzahl der Personen, für die der Braten bestimmt ist. Für sechs Personen nehmen wir je 250 Gramm gehacktes Rind- und Schweinefleisch, 1 Ei, 2 altbackene Semmeln, 30 Gramm würfelig geschnittenen Speck, 1 kleingeschnittene Zwiebel, Salz, Pfeffer. Wer es liebt, kann auch noch die gewürfelte Hälfte des Mittelstücks eines gut gewässerten und entgräteten Herings dazu verwenden. Die Semmeln werden in Wasser eingeweicht, dann gut ausgedrückt und diese dann mit den anderen vorgenannten Zutaten verarbeitet. Ist das geschehen, wird daraus ein länglicher Braten geformt, mit geriebener Semmel überstreut, in zerlassener Butter schön braun angebraten und schließlich soviel Wasser hinzugegossen, als man Tunke, die man mit Mehl sämig macht, benötigt. Nach ¾stündiger Bratzeit ist der „Falsche Hase" genußfertig. Außer warm mit Salzkartoffeln oder Kartoffelsalat kann man ihn auch kalt zum Abendbrot essen.

Malzzucker.

Unter 125 Gramm Zucker werden zwei Teelöffel Essig gerührt. Dann bringt man diese Masse aufs Feuer und läßt sie unter Umrühren braun werden. Hierauf wird sie auf einen kalt abgespülten Teller geschüttet und in Stücke geschnitten.

*

Vorsicht beim Telefonieren! Man hüte sich, den Hörapparat mit feuchten Händen anzufassen. Die Feuchtigkeit ist ein Elektrizitätsleiter und dadurch kann große Gefahr entstehen.

Schimmelflecken von Tapeten verschwinden, wenn man die Stellen mit einer Auflösung von einem Teil Salizylsäure in vier Teilen Spiritus betupft.

Herzkranke müssen sich vor Aufregungen sowie körperlicher und geistiger Überanstrengung hüten. Die Kost soll mild und reizlos sein. Die Nahrung sei vorwiegend pflanzlichen Ursprungs; Gewürze, Tabak, Kaffee und Alkohol sind vom Übel. Man nehme auch nicht mehr als drei Mahlzeiten täglich ein. Weil eine übermäßige Flüssigkeitszufuhr das Herz unnötig belastet, bewahre man auch in dieser Hinsicht das wichtigste Organ des Körpers vor Überarbeitung. Weiterhin leisten bei Herzkrankheiten folgende Tees ausgezeichnete Dienste: Anis, Ginster, Senf, Liebstöckel, Melisse, Schafgarbe, Baldrian, Hopfen, Mistel, Gänsefinger, Meerrettich, Andorn, Knoblauch, Schachtelhalm, Raute, Rosmarin, Gurkenkraut, Hirtentäschel, Wacholder, Apfel, Birke, Germer, Brunnenkresse, Angelika, Bohnenhülsen, Löffelkraut und Maiglöckchen.

Kunterbunte Botanik

von Hans Winter.

Unsere Baumeister halten im allgemeinen Stahl, Schmiedeeisen usw. für die tragfähigsten Stoffe zur Herstellung ihrer Werke. Die Botaniker aber wissen, daß bestimmte Pflanzenbestandteile den metallischen Stoffen kaum nachstehen. Nach den Untersuchungen S. Schwendeners besitzen gewisse Bastfasern je Quadratmillimeter eine Tragfähigkeit von etwa 15 bis 20 Kilogramm. Damit sind die Reiß- bzw. Tragfestigkeiten von einfachem Eisen erreicht.

Es gibt eine ziemliche zahlreiche Gruppe von Pflanzen, deren Früchte monatelang im Wasser zubringen können, ohne dadurch ihre Keimfähigkeit einzubüßen. Zu diesen Gewächsen zählt in erster Reihe die Kokospalme. Diese schafft auch auf entlegensten Inseln den ersten Pflanzenwuchs, der ihren von weither angespülten Nüssen zu verdanken ist.

Von unseren heimatlichen Pflanzen dieser Art ist die häufig zum Balkon- und Fensterschmuck dienende Kapuzinerkresse (Tropäclum) die bekannteste. Auch deren Früchte sind von einer Korkschicht wie mit einem Rettungsring umgeben, die sie lange Zeit im Wasser schwimmend erhält. Die Kapuzinerkresse stammt aus südamerikanischen Sumpfgebieten, wo ihr die Schwimmfähigkeit sehr zustatten kommt.

In manchen Pflanzen findet zur Zeit der Blüte eine erhebliche Wärmesteigerung statt. E. Kraus hat am Aronsstab (Arum maculatum und italicum) derartige Temperaturerhöhungen bis auf 60 und 70 Grad Celsius festgestellt. Ähnliche, wenn auch nicht so beträchtliche Erwärmungen wurden in den Blütenständen von Palmen, in den Blüten mancher Lotosblumen usw. beobachtet. Diese Temperatursteigerungen, beginnen mit dem Aufblühen, steigen durch drei bis vier Stunden an und nehmen zumeist nach der sechsten Stunde wieder ab.

Unter einer Pumpe versteht man im allgemeinen eine Vorrichtung zur Hebung von Flüssigkeiten. In der Pflanzenwelt begegnen wir Einrichtungen dieser Art, welche diese Arbeit vorzüglich bewältigen. Die Eukalyptusbäume Australiens und die Wellingtonien Kaliforniens erreichen nicht selten eine Höhe von 100 Metern und darüber, und doch prangen ihre Gipfel in saftigem Grün, weil die „Pumpe", welche das Wasser aus der Erde bis in die Baumspitzen treibt, trefflich arbeitet. Die Weißtanne, der höchste Baum unserer Heimat, wird bis zu 75 Meter hoch; er wird von seinen Genossen des Südens zwar wesentlich übertroffen, pumpt sein Wasser aber dennoch bis zur Kirchturmhöhe empor. Manche Kletterpflanzen, welche eine Länge von 200 Metern erreichen, stehen in dieser Hinsicht aber an der Spitze der gegenständlichen Leistungsfähigkeit.

Nicht nur Menschen und manche Tiere sind dem Wandertriebe ergeben, sondern auch gewisse Pflanzen sind diesem unterworfen. Sehr sinnfällig tritt diese Erscheinung bei den Erdbeeren vor Augen. Sie breiten nach allen Seiten von ihren Wurzelstöcken Ausläufer aus. An diesen bilden sich neue Wurzeln und Blätter. Nach Absterben der Zwischenstücke sind sodann vollständig neue Pflanzen vorhanden. Aber von Pflanzen wird auch auf weite Strecken gewandert, wozu die besondere Reisefähigkeit der Samen Voraussetzung ist. Auf geholzten Waldflächen findet man oft die Birke, obwohl früher dort keine standen. Die Ursache dieser seltsamen Erscheinung liegt in der großen Flugfähigkeit der Birkensamen. Weiden-, Pappel- und andere Samen werden durch Flügel oder durch Flughaare zu besonders weiten Luftreisen befähigt. Auf mitten im Ozean befindlichen Schiffen wurde nicht selten herangeflogener Pflanzensamen festgestellt.

Auch die Pflanzen unterliegen wie Menschen und Tiere dem Schlafbedürfnis. Im pflanzenphysiologischen Institut zu Kalkutta wurden vor einiger Zeit mit Hilfe eines elektrischen Meßapparates Versuche unternommen, welche die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigten. Es wurde einwandfrei nachgewiesen, daß die Pflanzen einen täglichen Kreislauf von höchster Erregbarkeit bis zur Unempfindlichkeit durchmachen. Bei den meisten Pflanzen zeigte sich um die Mittagszeit der Höchstgrad von Erregbarkeit (Wachszustand), während sie sich nachts fast unempfindlich (Schlafzustand) zeigten. Allerdings gibt es auch Kinder Floras, bei denen sich der erwähnte Kreislauf in umgekehrter Richtung vollzieht. Diese sind bei Tage beinahe unempfindlich und sind nachts im Erregungszustande. Der verdienstvolle indische Botaniker Bose nannte sie „Bummler des Pflanzenreiches".

Die Orchideen, eine in etwa 6000 Arten über die ganze Erde verbreitete Pflanzenfamilie, zeichnet sich im allgemeinen durch äußerst zahlreich und winzige Samenkörner aus. Man findet nicht selten Orchideen mit bis zu 125 000 staubartigen Samenkörnern, von denen das Stück nur 0,000,002 Gramm wiegt. Das Weidenröschen (Epilobium L.) übertrifft die Orchideen in dieser Beziehung aber wesentlich, denn es gibt oft solche mit bis zu 500 000 Samenkörnern.

Kochen macht die Männer treu.

Englisches Loblied auf die gute Köchin.

Auf der Londoner Tagung einer englischen Gesellschaft für Kinderernährung wurde ein deftiger Vortrag über das liebste Thema „Die Liebe geht durch den Magen" gehalten.

Was wären alle Ehefrauen glücklich, wenn es ein Allheilmittel gegen die Treulosigkeit der Männer gäbe! Viele Rezepte sind zu allen Zeiten hierfür empfohlen worden. Die Psychologen raten zu geschickter Anpassung und preisen in Broschüren und Zeitschriften die verschiedenartigsten taktischen Kniffe an. In anderen Jahrhunderten glaubte man mit Zaubertränken und Liebessäften die Männer zu gewinnen bzw. „bei der Stange zu halten." Der Engländer Emile Aymoz, Leiter einer bekannten englischen Gesellschaft, empfahl in seiner Rede auf der Londoner Tagung einer Gesellschaft für Kinderernährung den Frauen ein viel probateres Mittel. Er sagte wörtlich: „Eine Frau, die gut zu kochen versteht, braucht niemals eine andere Frau zu fürchten, es sei denn, die andere Frau kann noch besser kochen als sie selber."

Mister Aymoz verfügt über eine große Portion Erfahrung. Er weiß um das tragische Schicksal vieler englischer Ehen. Er kennt sich aber auch in den bedenklichen Mängeln der englischen Küche aus und ist selbst ein Feinschmecker wie er im Buche steht. Die Tagungsteilnehmer konnten sich während seiner drastischen Worte nicht des Eindrucks erwehren, daß der Verfechter weiblicher Kochkünste sehr stark in eigener Sache sprach. „Jedem Mädel", so erklärte der Lucullus Londons feierlich, „das sich ernsthaft für einen jungen Mann interessiert, rate ich dringend, bei seiner Mutter in Erfahrung zu bringen, welchen Geschmack er hat, was er gerne zum Frühstück und zum Mittag ißt. Ein Mann mag eine launische Frau lieben, er mag sich für das Geld einer flatterhaften Blondine interessieren, aber es ist immer das tüchtige, mit offenen Augen in die Welt blickende Mädel, das kochen und herrliche Speisen zubereiten kann, das weiß, was gut in den Lebensmittelgeschäften ist und was es kostet, das ihn am Ende gewinnt und sich als die beste und ideale Gattin erweist."

Aus den zahlreichen Aphorismen Mister Aymoz seien noch die „klassischen" Sätze zitiert: „Die Frau, der ihre Mutter erstklassiges Kochen gelehrt hat, hat sich schon die Hälfte der Aussteuer gesichert. — Keine Frau kann eine vollkommene Gattin sein, wenn sie nicht gut kochen kann. — Die Frau, die den Geschmack des Mannes studiert und ihn zur täglichen Arbeit gesund, glücklich und satt schickt, trägt zur Sicherung des gesellschaftlichen Lebens ebenso bei wie ein Politiker oder Staatsmann. — Ich glaube, der Koch ist die romantischste Persönlichkeit auf Erden. — Die gewöhnlichen englischen Mahlzeiten bestehen aus Speisen, die derart ausgekocht sind, daß sie bar jeder Kräftigen und Schmackhaften Salze und Säfte sind. — Das Essen, das die Frauen einem Arbeiter vorsetzen, gleicht in England oft einem wahren Speisealpdruck." Zum Abschluß seines Vortrages über die Liebe, die durch den Magen geht, prophezeite der Redner: „In wenigen Jahren wird das System der Dienstboten wie Sie und ich es kennen, vollkommen abgeschafft sein und jede Frau wieder gern und bereitwillig am Kochtopf stehen."

Zakład graficzny i miejsce odbioia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.
Redaktor odpowiedzialny za dział redakcyjny: Arno Ströse; za ogłoszenia i reklamy: Edmund Przygodzki.
Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.